

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18898. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2731.

Tageskalender.

Der Regierungsvertreter auf dem deutschen Industriellentag erklärte, die Regierung sei bereit, auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung den Unternehmerwünschen Rechnung zu tragen.

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen in England sichert den Liberalen nur mit Unterstützung der Arbeiterpartei eine Mehrheit.

In Petersburg arrelierte die Polizei die zum Antialkoholgesetz delegierten Gewerkschaftsvertreter.

In Kalkutta wurde während einer Verhandlung gegen indische Aufständische ein englischer Polizeibeamter erschossen.

Der Verlauf des englischen Wahlkampfes.

Leipzig, 25. Januar.

Die Wahlergebnisse der ersten Woche des englischen Wahlkampfes haben die Erwartungen aller aufmerksamen Beobachter vollständig bestätigt: es hat eine große Kraftverschiebung zugunsten der Konservativen stattgefunden. Bis zum Augenblicke, wo diese Zeilen geschrieben werden, sind aus der Gesamtzahl von 670 Mitgliedern des englischen Unterhauses bereits 433 erwählt worden, und ihre Verteilung unter den verschiedenen Parteien ist wie folgt: Liberale 160, Konservative 184, Arbeiterpartei 31 und irische Nationalisten 58. Im vorigen Parlament, am Vorabend seiner Auflösung, waren die betreffenden Wahlkreise durch 225 Liberale, 113 Konservative, 36 Arbeiterpartei, 1 Sozialist und 58 Nationalisten vertreten, folglich haben die Liberalen 65, die Arbeiterpartei 5 Sitze verloren, dagegen haben die Konservativen 71 Sitze gewonnen, während die Iren bei derselben Stärke geblieben sind und der Sozialist (Granson) seinen Sitz eingebüßt hat. Die Liberalen, die im vorigen Parlament über eine absolute Mehrheit verfügten, sind somit in eine Minderheit gegenüber den Konservativen geraten; und sollen, wie zu vermuten ist, die Dinge sich auch in der zweiten Woche so gestalten, wie in der ersten, so werden die Liberalen im neuen Parlament keine eigene Mehrheit besitzen und für die Führung der Regierungsgeschäfte auf die Unterstützung der Iren angewiesen sein. (Diese Erwartung unseres englischen Korrespondenten ist inzwischen eingetroffen. D. Red.)

Ueber die Bedeutung und praktischen Folgen dieser Umwälzung in den Kraftverhältnissen der Parteien werden wir ein andermal sprechen. Jetzt gilt es, das

Kampffeld etwas näher zu übersehen und die Schicksale der verschiedenen Parteien zu bemessen. Vor allem ziehen unsere Aufmerksamkeit die Verluste der Arbeiterpartei auf sich. Eigentlich hat sie 6 Sitze verloren, da aber 1 Sitz von ihr neu erobert wurde, so beträgt ihr Nettoverlust 5 Sitze. Damit aber ist die Bedeutung dieser unangenehmen Tatsache noch bei weitem nicht erschöpft. Man muß auch noch andere Umstände ins Auge fassen, um ihre Wichtigkeit gebührend einzuschätzen. Erstens muß darauf hingewiesen werden, daß die Arbeiterpartei bis jetzt in 58 Wahlkreisen beteiligt war, und folglich gemäß der ebenangeführten Ziffer in 27 Kreisen unterlegen ist. Im Lichte der Erklärung, die die Führer der Partei zu Beginn des Wahlkampfes abgegeben hatten, daß nämlich die Parteikandidaturen nur in solchen Kreisen aufgestellt seien, wo die Aussichten äußerst günstig schienen, bekommen diese zahlreichen Mißerfolge einen höchst bitteren Beigeschmack. Entweder hat die Partei selbst in den günstigsten Wahlkreisen keinen Erfolg zu erzielen vermocht (man vergesse nicht, daß die andern 31 Sitze, mit einer einzigen Ausnahme, nur behauptet wurden!), und dann steht es mit der Anziehungskraft der Partei unter den Massen sehr schlimm. Oder jene Erklärung sollte nur zur Vertuschung eines mit den Liberalen verabredeten Schachers dienen (da es sonst zu auffallend gewesen wäre, warum die Parteiführer aus einer ganzen Reihe von Wahlkreisen die Arbeiterkandidaturen zurückgezogen haben) und für diesen Fall gestellte sich zu der inneren Schwäche der Partei noch eine sonst nur bei den bürgerlichen Parteien übliche Feuchtheit. Aber der Mißerfolg der Arbeiterpartei gewinnt noch an Bedeutung durch einen andern Umstand. Untersucht man die Bedingungen, unter denen die Arbeiterkandidaten den Kampf zu führen hatten, so entdeckt man, daß ihre sämtlichen Siege nur gegenüber einem Gegenkandidaten, und zwar einem Konservativen, erzielt wurden, während in den sogenannten dreieckigen Wahlkreisen, in denen außer dem Vertreter der Arbeiterpartei noch ein Konservativer und ein Liberaler kandidiert, die Arbeiterkandidaturen sämtlich unterlagen. Auch unterlag mehrere im Kampfe gegen einen Konservativen. Das bedeutet, daß die Arbeiterkandidaten nur mit Hilfe der Liberalen einen Sieg zu erlangen vermochten. Selbst unter dieser günstigen Bedingung waren sie nicht immer imstande, den Sitz zu erobern, aber wo diese Bedingung fehlte, dort war die Niederlage sicher. Zieht man in Betracht, daß bei den vorigen allgemeinen Wahlen wie bei den Erswahlen die Arbeiterkandidaturen mehrfach auch in dreieckigen Kämpfen vom Siege gekrönt wurden, so kann man nicht umhin, in den jetzigen Mißerfolgen der Arbeiterkandidaturen ein sicheres Symptom des Rückganges der Arbeiterpartei zu erblicken. Dieser Umstand ist höchst bedeutend. Während der ganzen verfloffenen Legislaturperiode war die Arbeiterfraktion ängstlich bemüht, sich der liberalen Partei anzupassen. Auch in dem

jetzigen Wahlkampfe waren die Arbeiterkandidaten ängstlich besorgt, mit den Liberalen Schritt zu halten, indem sie von einer entschiedenen Agitation für die Abschaffung der Lordschamber Abstand nahmen (Herr Macdonald erklärte sogar, er sei gegen das Einammersystem!) und ihre Wahlprogramme und Wahlauftrufe ganz dem Geschmack der Liberalen anpaßten. Selbst bei manchen sogenannten Sozialisten verwandelte sich der Sozialismus in eine Forderung nach Sozialreform und als Hauptpunkt dieser Sozialreform diente, wie es in manchen ihrer neuen Wahlbetrachtungen in der letzten Nummer ihres Parteiorgans, des Labour Leader, zu lesen war — das liberale Budget! Und trotz dieser peinlichen Anpassung haben die Arbeiterpartei eine derartige Schlappe erlitten!

Trotz dieser Anpassung? Ach nein! Wegen dieser Anpassung! Indem sie ihr Schicksal mit dem der Liberalen verknüpften, haben sie im voraus bestimmt, daß sie zusammen eine Niederlage erhalten würden. Freilich kann man sagen, ohne dieses Zusammengehen hätte die Arbeiterpartei noch schlimmer abgeschnitten! Mag sein! Aber das wäre nur die Folge davon gewesen, daß die Führer sich in den vier Jahren der letzten Legislaturperiode stets den Liberalen anpaßten und so die günstige Gelegenheit veräußerten, die Massen zum sozialistischen Klassenbewußtsein zu erziehen. Unter anderm liefern die Ergebnisse der jetzigen Wahlen, soweit sie die Arbeiterkandidaturen betreffen, den Beweis für die Richtigkeit dessen, was von der Sozialdemokratie stets behauptet worden war, nämlich, daß die Arbeiterpartei ihre äußerlichen Erfolge nicht ihrer klugen taktischen Anpassung an die liberale Partei verdankte. Wo diese letztere Art Anpassung ihre Wirkung verfehlte, hat auch die angebliche Anpassung an die Massen versagt. Nebenbei sei bemerkt, daß die verhältnismäßig größten Erfolge der Arbeiterpartei — darunter die Eroberung eines neuen Wahlkreises — auf die Gruppe der Bergarbeiter gefallen sind, eine Gruppe, die sich erst bei diesen Wahlen an die Arbeiterpartei angeschlossen hat und die fast ausschließlich aus wachsenden Liberalen besteht. Uebrigens stehen noch weitere 20 Arbeiterkandidaten zur Entscheidung, unter denen etwa 10 ihrer Mandate sicher sind.

Nach dem, was wir über das Schicksal der Arbeiterpartei gesagt haben, erscheint die Niederlage der sämtlichen sozialdemokratischen wie auch der paar unabhängig-sozialistischen Kandidaturen durchaus natürlich, da sie alle nicht nur der Unterstützung der Liberalen entbehrten, sondern tatsächlich in dreieckigen Wahlkreisen ausgesprochen werden mußten. Mitten im allgemeinen Lärm, dem sich auch die Führer der Arbeiterpartei angeschlossen — obwohl sie kurz vorher erklärt hatten, daß sie dem Ernst der Liberalen kein allzu großes Zutrauen schenken und daß die Wahl der Konservativen, dieser Freunde der Lordschamber, unter allen Umständen verhindert werden müsse —, konnte die

Seuilleton.

Des Reiches Kommen.

Novelle von Timm Kröger.

10] Nachdruck verboten.

Vierzundzwanzigstes Kapitel.

Man hörte, daß heute beide Pastoren verhindert seien und daß der Propst erst morgen kommen könne. In der Nacht fing es wieder zu regnen an, und auch in den Morgenstunden des folgenden Tages blieb das Wetter unverändert. Hinnerk Schmidt schritt in ledernen Wasserstiefeln aus dem Hektor seines Hofes nach den Moorwiesen hinunterzugehen, wo das Jungvieh weidete, da kreuzte seinen Weg eine städtische Kutsche mit Herrn Möller auf dem Bock. Der Wagen hielt, der Propst sah darin, er öffnete den Schlag und war sehr befriedigt, Hinnerk Schmidt zu treffen.

„Wir fahren zum jungen Heitmann,“ sprach er, „seine Seele verlangt nach den Tröstungen der Religion. Wenn es Ihnen nicht unangelegen kommt, wollte ich Sie bitten, mit mir längs zu fahren. Ich muß was fragen, Sie kennen ja Land und Leute.“

„Es kommt mir nicht unpaß, Herr Propst, ich habe denselben Weg.“

Hinnerk stieg ein, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Der Regen ließ beim Fahren nach, es fielen nur noch große, glänzende Tropfen, die Sonne warf Lichter der Hoffnung über das dampfende Feld. Der Geistliche ließ das Fenster herab und schaute hinaus. „Was für ein Bild! Die Weite, die Ebene, die Moore, die Wiesen! Und überall Dampferdampf, überall des nassen Segens Ueberfluß und überall Wucht und Schwere!“

„Aber, Schmidt, was ich sagen wollte. Der junge

franke Mann läßt mir sagen, ich möchte nicht säumen zu kommen, er müsse mir was anvertrauen. Welcher Art kann das wohl sein? Das hätte ich gern gewußt. Man muß den Ton darauf stimmen, es ihm leicht zu machen. Was meinen Sie — was kann das sein?“

Hinnerk Schmidt schwieg. Hinnerk Schmidt erschrak. Drühte ihm denn Tag für Tag der Herr in der Höhe mit seiner Donnerfaust? Stand nicht alles und jedes wider ihn auf?

Der Propst hatte große, graue Augen. Er las seinen Beichtkindern, sagte man, die innersten Gedanken ab, bei Hinnerk Schmidt aber las er verkehrt. Von Hinnerk Schmidts Eid und von dessen Eidessache wußte er nichts, er wußte nur, daß kein Testament zustande gekommen war. Das Stammern und Zaudern führte er auf andre Gründe zurück.

„Selbstverständlich,“ bemerkte er, „bleibt das, was wir hier sprechen, unter uns.“

Wenn es einen Menschen gibt, der helfen kann, dachte der Bauer, dann ist es der Propst. Klaus wird falsch geschworen haben, nun, da er den Fuß ins Jenseits setzt, schaudert ihn. Ich will dem Propsten sagen, was ich weiß, ich will ihn fragen, wie man die Sünde büßen kann wenn sie überhaupt abzubüßen ist. — Mehr und mehr verbüßerte sich das Bild der Tat vor Hinnerks Gewissen. Wie war er frei gewesen, als er vom Gericht heruntergekommen, seine Geschäfte in der Stadt gemacht, als er mit Jaaks geschertz, von dem er die Kutsche kaufte, als er im Weißen Roß mit Elend gewirfelt hatte! — Wer hatte ihn jemals am Spieltisch gesehen, wer mit einem Würfelbecher in der Hand? Er hatte sich dabei täppisch benommen, den Becher gehoben, als sei es eine Würfelschaukel. . . die knöchernen Dinger waren vom Tisch hinunter in die Stube gerollt.

„Wenn Sie was wissen, sagen Sie's nur frei heraus!“ ermunterte der Geistliche. Und endlich fand Hinnerk Schmidt das Wort.

„Man schnadt allerlei.“
„Was schnadt man denn?“
„Er hat sich von einer Dirne frei geschworen.“
„Und da meint man, es könnte mit dem Eid nicht in Ordnung gewesen sein?“
„Einige sagen so, andre anders.“
„Wie war denn die Sache?“

Da erzählte Hinnerk Schmidt was er wußte. Daß er selbst von der Rühmann herangekriegt worden war, das erzählte er nicht, das war ja nicht nötig.

Und wie er rebete, saß er zitternd und fröstelnd und mit bebender Seele vor dem Mann, dem er eine Art Vertretung des Jenseits und eine gewisse Schlüsselgewalt zur Himmelstammer beimah. — Ob man, wenn man falsch geschworen habe, im Höllenpfeil ewig brennen muß? Er wollte den „Priester“ danach fragen.

Hinnerk wollte fragen, konnte aber lange nicht. Rinn und Lippen kamen in krampfartige Bewegung, wenn seine Gedanken nach Wort und Bild rangen. Schließlich brachte er es aber doch heraus: „Kann der, der falsch Eid getan hat, noch selig werden?“

Der Geistliche antwortete nicht gleich, Hinnerk Schmidt zweifelte, ob er gehört und verstanden worden sei. — Der Propst schloß die Augen und murmelte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Hatte er gehört? Sein Gesicht wandte sich voll und fragend dem Bauern zu:

„Was meinten Sie, Schmidt?“

Und noch einmal stammelte der Angeredete:

„Ob ein falscher Eid vergeben werden kann?“

Der Geistliche wiegte sein Haupt. Es war ein volles, lockiges, graues Haupt. „Nach der Schrift können alle Sünden vergeben werden, nur nicht die wider den Heiligen Geist.“

„Ist das der falsche Eid?“ fragte Hinnerk leise. Seine Hoffnung, seine Verzweiflung hingen an dieser Frage.